Korrespondenzen.

Quinton, im Juli, 1912.

Werter Courier:—

Sonnabend, den 29. Juni, fand zu Quinton im Schulhause die Versammlung der Farmer-Vereinigung statt. Als Redner waren die Herren L. Schneck und Leo. P. Campbell von der landwirtschaftlichen Hochschule zu Saskatoon erschienen.

Die furchtbare Hitze mag daran schuld gewesen sein, daß diese Versammlung, die doch für jeden Farmer von großem Wert ist, da er dort vieles lernen kann, nur mittelmäßig besucht war.

Herr Schneck sprach in deutsch. Ich will versuchen, diese Rede in den Hauptpunkten so wiederzugeben, wie Herr Schneck dieselbe vorgetragen hat damit auch die Farmer, die keine Zeit fanden, zur Stelle zu sein, etwas von diesem wissenswerten Vortrage für ihren Farmerberuf profitieren.

Das Landaufbrechen geschieht am besten im Juni—Juli. Es sollte jets 3—4 Zoll tief gebrochen werden. Gleich nachdem ein Stück umgebrochen ist, soll es mit der Scheibe oder Walze glatt geschleppt werden, sodaß es aussieht wie ein glatter Tisch und keine Scholle über einer anderen, sondern jede glatt neben der anderen liegt. Im August wird als dann dieses Land gut doppelt lang und auer gedisft und sehr gut geeggt. Vor dem Winter soll dann dieses Land nochmals gut geeggt und, wenn nötig, auch gedisft werden. Den Boden jedoch zu Staub zu mahlen ist durchaus nicht zu empfehlen. Im Frühjahr ist dieses Land sofort nach Abgang des Schnees einzusäen. Brachland: Man läßt das Land brachliegen nicht damit es neue Kraft gewinnt, denn auf 50 Jahre hinaus wird unser Boden genügend Kraft haben, sondern damit der Boden wieder Zeit hat, Feuchtigkeit aufzunehmen und vom Unkraut befreit zu werden. Das Brachland soll im Herbst gepflügt werden und zwar so tief wie eben nur möglich. Selbst der wilde Hafer wird nicht mehr wachsen, wenn derselbe über 5 Zoll tief untergepflügt wurde. Hat man zwei Acker Brachland gepflügt, so soll es sofort geeggt werden, damit es luftdicht abgeschlossen wird. Alles Brachland mit der Disse zu bearbeiten, ist zu empfehlen. Man soll, wenn nötig, dazu den Cultivator gebrauchen. Mit dem vielen Disken des alten Landes wird der Boden zu Staub und fliegt fort, selbst der schwere Boden, wie wir ihn hier haben. Saatfrucht: Sucht Euere größten, schwersten Aehren heraus, die also viele gute Körner haben und laßt dieselben allein dreschen. Säet diese Frucht, nachdem dieselbe gut gereinigt ist, in reinem guten Lande ein, und ihr werdet eine ausgezeichnete Saatfrucht bekommen. Von Aehren, die viele und schöne Körner haben, bringen die Körner auch wieder solch schöne Aehren, gerade wie man z. B. Seekartoffel nehmen soll von Sträuchern, an denen recht viele schöne Knollen waren.

Es empfiehlt sich sehr, 100 Körner vor der Einsaat auf angefeuchtetes Wollentuch zu legen, und das Tuch am warmen Ort stets feucht zu halten. In kurzer Zeit kann man dann sehen, wie viele Körner keimfähig sind. Es sollten mindestens 90% der Körner keimen, von denen man Saatfrucht gebraucht. Weizen oder Hafer, der durch Frost gelitten hat oder auch in Schober bis Weihnachten oder länger im freien Felde gestanden hat, darf zur Saat nie genommen werden, sowie es eine grobe Nachlässigkeit ist, ungeputzten Weizen, Hafer oder Gerste, Flachs etc. zu säen.

Einsäen: Ist das Land, wie vorhin angegeben, sehr gut bearbeitet, dann soll man 1 bis höchstens $1\frac{1}{2}$ Zoll tief säen. Tieferes Säen ist nachteilig und bewirkt, daß die Frucht oft 14 Tage später reif wird. Die Feuchtigkeit sucht sich die Wurzel schon selber und, wenn sie zwei Fuß tief in die Erde gehen soll, mit tiefem Säen erreicht man nichts. Es war Winter und die Erde war tief gefroren. In der Zeit, in der Ihr säet, ist der Frost auf 3 Zoll Tiefe noch in der Erde. Die Sonne hat noch nicht soviel Kraft, die Erde auf drei oder vier Zolle Tiefe zu erwärmen und Euere Saat liegt in dieser kalten Erde und keimt nicht. Dadurch aber verliert Ihr die Zeit, und es ist gerade sogut als wenn ihr 14 Tage später gesäet hättet. Also nur 1—$1\frac{1}{2}$ Zoll tief einsäen.

Das Weizenschneiden: Sehet die Körner auf mehreren Stellen nach, und wenn keine Milch mehr darin ist und dieselben wachsweich sind, sodaß Ihr sie über dem Fingernagel biegen könnt, dann ist es Zeit zum Weizenschneiden. Bis 20. August soll man soweit mit Schneiden sein. Ist der Weizen um diese Zeit noch nicht ganz soweit hart, dann ist es doch noch besser, ihn zu schneiden, als sich der Gefahr auszusetzen, daß er erfriert.

Saatzeit für Flachs ist von 10.—20. Mai und, da der Flachs vielfach eine Krankheit hat, die oft im Boden steckt, so soll man besonders den Flachs vor der Einsaat mit Formalin beizen. Man nimmt auf 40 Gallonen Wasser ein Pfund Formalin: für Weizen, Hafer und Gerste auf 36 Gallonen Wasser ein Pfund Formalin. Nach der Einsaat soll alles Land mit dem sogenannten Packer befahren werden und nicht mit einer zu schweren vollen Walze.

Gopher müssen getötet werden und zwar sofort im Frühjahr. Habichte zu schießen ist durchaus nicht zu empfehlen, da diese Tiere sehr nützen. Von 30 Sorten Habichten hier in Canada, sind nur zwei Sorten, die an Hühner gehen.—. Nun kam Herr Leo. P. Campbell an die Reihe, der in englischer Sprache über Pferdezucht und gemischte Farmwirtschaft redete. Der Redner empfahl allen Farmern hier, sich doch mehr auf gemischte Farmwirtschaft zu verlegen und dazu gehörten, Pferde, Rindvieh-, Schweine- und Geflügelzucht. Man solle nur erstklassige Tiere zu der Zucht verwenden und keine kleinen Ponnys züchten, sondern Acker-Pferde von guten Rassen, die 1400—1800 Pfund schwer würden. Fehlerfreie, also keine krumme und fehlerhafte Stuten oder Hengste zur Zucht gebrauchen; kleine, schwächliche Stuten decken zu lassen, lohnte sich nicht. Dasselbe sei bei Milchkühen der Fall. Nur Nachzucht von solchen Tieren ziehen die auch einen wirklichen Nutzen abgäben. Farmer, die sich gleich ein Palais über ihre Verhältnisse hinaus bauten und Rennpferde züchteten, würden niemals vorankommen. Auch hier im Lande hieß es, sich nach der Decke strecken und klein aber richtig anfangen. Schwere Ackerpferde, wozu Clydesdale und Percheron sowie auch die hier gezüchteten schweren Belgier sich sehr bewährten, wäre die richtige Zucht für den Farmer. Mit derartigen Pferden hätte in 3 Jahren das Team einen Wert von 5—600 Dollars, während für ein aus kleinen Ponnys bestehendes Team nur mit 150—200 Dollars bezahlt würden. Ein Pferd ist eins der edelsten Tiere auf Erden und, da es unser Gehilfe bei der schweren Arbeit ist, so verdient es neben liebevoller Behandlung auch reichlich gute Fütterung und Pflege. Luftige, helle Ställe, gute Streu, Properität seien Hauptbedingungen. Dann solle dafür gesorgt werden, daß die Pferde regelmäßig und mit gutem Heu und Hafer gefüttert würden. Schlechtes, verdorbenes Heu oder minderwertiger, oft brandiger Hafer seien langsam tödtendes Gift für unsern besten Gehülfen, das Pferd. Genügend und gutes, kein stinkiges, faules Wasser müßten beschafft werden, wenn man Pferde hielte und das Putzen mit guter Bürste sei auch eine Hauptsache. Im Stalle sollen stets Salzleckrollen angebracht sein. Außerdem sei, wo es sich nur ermöglichen läßt, mitunter ein kleiner Futterwechsel, von gutem Einfluß auf die Tiere. Da könnte man ein Drittel geschroten Weizen oder etwas gute Kleie unter dem Hafer mischen. Wo Grünfutter sei, solle man die Arbeitspferde Sonntags, oder wenn die Tiere nicht gebraucht würden, auf einige Stunden auf die Weide gehen lassen. Auch soll jeder Pferdebesitzer eine kleine Apotheke im Hause haben, damit bei Erkrankungen wie Verstauchungen, Aufziehen und dergleichen, gleich Mittel zur Hand seien, dem Tiere Hilfe und Pflege angedeihen zu lassen. Bei schwereren Erkrankungen solle man sofort einen tüchtigen Tierarzt herbeiholen und die Kosten nicht scheuen, um dem Verlustie eines Pferdes vorzubeugen.

Wir danken den beiden Herren für Ihre schönen lehrreichen Vorträge und geben uns der Hoffnung hin, daß, wenn im Laufe des Sommers nochmals eine derartige Versammlung stattfindet, sämmtliche Farmer der Kolonie dieselbe besuchen.

Im Auftrage:

C. Wehrens.

Aberdeen, Sask., im Juli 1912.

Werter Courier:—

Ein schnelles Ende war dem Leben des Farmers Jacob J. Hamm gesetzt, der beim Baden ertrank. Am Sonntag, den 23. vorigen Monats, war es hier so warm wie es schon die letzten zwei Wochen hindurch gewesen war. Jedermann empfand es als eine Wohltat, wenn er ein Bad nehmen konnte. So ging es auch unserem Freund Hamm. Er und sein Schwager Bese, der erst kürzlich von den Staaten hierher kam und mit seinen Freunden in deren Haus auf der Farm wohnte, gingen am erwähnten Sonntage zum See, um zu baden. Sie sind beide gute Schwimmer. Da Herr Beese aber ein lahmes Bein hat, so ist er verhindert, sich schnell fortzubewegen. Freund Hamm, ein gesunder Mann, entkleidete sich, ging als erster in's Wasser und schwamm eine Weile umher. Als er jedoch ungefähr 60 Fuß vom Ufer entfernt war, fing er, wie uns Herr Bese berichtet, plötzlich an, laut um Hülfe zu rufen. Zu dieser Zeit hatte sich Herr Bese ebenfalls schon entkleidet, zog sich aber, da er wußte, daß er als ein Krüppel dem Unglücklichen doch allein nicht helfen könnte, so schnell als möglich wieder an, lief rasch nach Hause, spannte an und jagte zu den Nachbarn, um Hülfe zu holen. Als die Nachbarn aber am See eintrafen, war es zu spät, um Hülfe bringen zu können. Der Unglückliche war verschwunden und ruhte als Leiche auf dem Grunde des Sees. Als immer mehr Leute hinzukamen, gelang es allen mit vereinten Kräften, den Ertrunkenen mit einem Pferderechen, der mehrmals durch's Wasser gezogen worden war, zu finden und herauszuziehen. Es war Mitleid erregend mitanzusehen wie die unglückliche Frau des Ertrunkenen die Botschaft des plötzlichen Todes ihres Ernährers aufnahm. Hamm war auch erst ein Jahr in diesem Lande. Er kam aus Rußland, arbeitete hier letzten Sommer und nahm dann im Herbst eine Heimstätte auf, auf der er seit letzten Herbst mit Frau und Kind gewohnt hatte. Sie waren nur arme Leute, hatten sich aber ein Paar gute Ochsen gekauft, mit denen Herr Hamm diesen Sommer 50 Acres Wiese gebrochen hatte und so lebten sie in den besten Hoffnungen für das nächste Jahr. Jetzt ist es aber sehr traurig um die zurückgebliebene Witwe bestellt, denn was kann sie wohl anfangen allein mit ihrem kleinen Kind und ohne jegliche Mittel, um die Arbeit ausführen zu lassen. Ich denke, ein jeder gesunde und mitleidsvolle Mensch sollte sich verpflichtet fühlen, der Witwe mit einem Scherflein zu helfen, das direkt an sie gerichtet werden könnte. Wem dies aber besser paßt, der kann es auch an Herrn H. G. Krüger in Aberdeen senden, dem es Freude bereiten wird, es der Unglücklichen übergeben zu können.

Herr Peter G. Sawatsky hat ein Buggy und Herr Abram D. Friesen einen Schlitten von Herrn Jacob Heinrichs hierselbst gekauft. Letzterer wollte die genannten Sachen nicht draußen in Sonnenschein und Regen verderben lassen, da er gegenwärtig den Raum braucht, um sein neues Automobil unterzubringen. Sein Pferd hatte er schon früher an Herrn Peter Reimer verkauft.

Das Getreide in unserem Distrikt sieht sehr schön. Auf vielen Plätzen schießt der Weizen bereits. Wenn wir die Witterung so behalten mit etwas Regen, dann könnte die Ernte in diesem Jahre alle Erwartungen übertreffen. Auch dürfte die Erntezeit früher als in den letzten drei bis fünf Jahren da sein.

Unser liberaler Kandidat, Herr W. C. Sutherland, hielt im Schulhause des Old Trail S. D. eine Versammlung ab. Am darauffolgenden Tage hielt er im Schulhause in Aberdeen eine Rede. Am nächsten Tage sprach er ebenfalls im Schulhause vor den Galiziern. Viele Farmer waren bei den Versammlungen zugegen, denn es wird an den Wahlen immer mehr Interesse genommen, weil dadurch der Durchschnittsmensch aufgeklärt wird. So können sie schließlich ihre Stimme auch aus Ueberzeugung für die Partei abgeben, die das Beste für das Land will. Und nur ihr sollte die Stimme gegeben werden. Noch niemals vorher wie gerade jetzt haben uns die Konservativen so klar und deutlich gezeigt, wie wenig sie doch eigentlich imstande sind, eine Platform auszuarbeiten, die unserer Provinz auch nur annähernd das bietet, wonach wir uns schon seit Jahren gesehnt haben. Kürzlich hielt Herr Bulmer hier eine Ansprache, wobei er die Worte gebrauchte: „Reciprocity is dead". Aber wie weit ab ist dieser arme Mann doch vom rechten Wege! Je mehr nämlich Borden und seine Partei gegen diese, unserem ganzen Lande nur zu nötige und ganz besonders vorteilhafte Frage protestieren, desto mehr werden wir darnach streben, unsere von ihnen einstweilen vereitelte Sache zum größten Leidwesen der Haultain-Partei durchzusetzen.

Letzte Woche kamen hier die Herren P. Arons, C. Arons, F. und Peter Sawatsky, Franz Thiessen und Jacob S. Fehr, alle von Alson, N. D., an, um nach etlichen Tagen, die sie zum Besuche von Freunden verwendeten, wieder weiterzureisen. Ihr nächstes Ziel ist die Gegend bei Athabasca Landing, Alberta, wo sie Land suchen und sich womöglich ansiedeln wollen.

Herr Jacob M. Friesen, Hardwaaren-Händler, kam gestern aus Regina zurück, wohin er gefahren war, um sich dort die durch den Cyklon angerichteten Verheerungen anzusehen, denn sicher ist so etwas ganz was Neues in Canada, wo man sonst nie etwas hiervon gehört hat. Wie Herr Friessen berichtet, sieht es ganz fürchterlich in den vom Cyklon heimgesuchten Straßen aus. Man kann sich die Verwüstungen garnicht vorstellen, wenn man sie selbst nicht gesehen hat. Die stärksten, größten und massivsten Ziegelhäuser sind umgeworfen worden wie kleine Hütten. Alles liegt durcheinander, Holz, Steine und Glas. Das Schrecklichste sei aber doch die große Zahl der verschütteten und verletzten Menschen.

Geplagt vom Heu-Fieber.

„Fruit-a-tives" heilte nach 15jährigem Leiden.

Cornwall Centre, Ont., November 27, 1911.

„Ich litt an Heu-Fieber für ungefähr 15 Jahre, und zu Zeiten war mein Leiden schrecklich. Ich consultierte viele Aerzte und nahm deren Arzneien, und versuchte ein jedes Heilmittel, von dem ich hörte daß es für Heufieber gut sei.

Dann hörte ich von Fruit-a-tives und entschloß mich es zu versuchen, und ich bin so dankbar um zu sagen, daß dieses Heilmittel mich vollständig heilte.

Zu jedem an Heu-Fieber Leidenden möchte ich sagen:—„Versuche Fruit-a-tives". Diese Medizin heilte mich wenn alles andere fehlschlug und ich glaube es als eine sichere Heilung gegen diese schreckliche Krankheit — Heu-Fieber."

Mrs. Henry Kemp.

Der Grund des Heu-Fiebers ist vergiftetes Blut, welches durch unregelmäßige Tätigkeit der Gedärme, Nieren und Haut verursacht wird.

„Fruit-a-tives" reinigt das Blut indem Gedärme, Nieren und Haut regelt und so die übermäßige Anträngtung auf das Nervensystem aufhebt."

50c. ein Schachtel, 6 für $2.50 Probe-Größe 25c. Bei allen Händlern oder nach Empfang des Preises von Fruit-a-tives Limited, Ottawa.

Gerettet von einer Operation.

Peoria, Ill. — „Ich wünsche jedermann wissen zu lassen was Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound für mich getan sagte ich hätte ein Geschwulst, die einzige Heilung wäre das Messer des Chirurgen. Meine Mutter kaufte mir Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound und ich bin heute eine starke gesunde Frau. Für Monate litt ich an Entzündung und Ihr Sanative Wash heilte mich. Ich sage jedem gerne, was Ihre Medizin für mich getan hat. Sie können meinen Brief nach Wunsch gebrauchen und ich bin gerne bereit Briefe zu beantworten." — Mrs. Christina Reed, 105 Mound St., Peoria, Ill.

Frau Fynch vermied auch Operation.

Jessup, Pa. — „Nach der Geburt meines vierten Kindes hatte ich mehrere organische Entzündungen. Ich litt manchmal so schreckliche Schmerzen, daß ich dachte dieselben nicht länger aushalten zu können. Dies dauerte drei lange Monate bis zwei Aerzte entschieden, daß eine Operation notwendig war.

„Dann empfahl mir eine meiner Freundinnen Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound, und nachdem ich es für 2 Monate einnahm war ich eine gesunde Frau." — Mrs Joseph A. Lynch, Jessup, Pa.

Frauen welche von weiblichen Leiden leiden, sollen Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound versuchen, eine der besten Heilmittel gegen Frauenkrankheiten, ehe sie in eine chirurgische Operation einwilligen.

Wie viele andere mögen durch diese furchtbare Katastrophe ihrer Freunde und Verwandten beraubt worden sein. Es war dies ein Unglück wie es noch nie in der Geschichte Canadas sich ereignet hat. Wie Herr Friessen mitteilte, seien die Behörden, die Polizei und die Freiwilligen zur Unterstützung der Kranken und Obdachlosen überaus bereit gewesen, und es sei staunenswert, wie überall die Ordnung aufrecht erhalten werde. So, wie uns berichtet wurde, soll die Provinzial-Regierung zur Unterstützung der Verunglückten der Stadt Regina die Summe von $25,000 und die C.P.R. $5,000 beigetragen haben. Die Schwesterstadt Moose Jaw bezeigte ihre Sympathie, indem sie Arbeiter und Krankenpflegerinnen zur Verfügung stellte.

In Saskatoon ist kürzlich das große Geschäftshaus des J.J. Cairns durch Feuer seines oberen Stockwerkes beraubt worden. Das Banner wäre wahrscheinlich ganz niedergebrannt, wenn Saskatoon nicht eine so gute Wasserversorgung hätte und die Feuerwehr sehr gut arbeitete, was in manchen Städten nicht so ist.

Hier in Aberdeen wurden die Bewohner auch eines Morgens durch den Ruf Feuer, Feuer aus dem Schlafe geschreckt, den der Chinese, der hier eine Wäscherei betreibt, hatte, wie ziemlich sicher anzunehmen ist, durch Opiumrauchen einen Rausch bekommen und war so fest eingeschlafen, daß er erst aufwachte, als sein Bett lichterloh brannte und sein Rücken arg versengt war. Aus dem Hause kam er jedoch noch und alarmierte schleunigst die Nachbarschaft, die auch gleich zur Unterstützung herbeieilte und mit Mühe den Brand löschte, der schon den größten Teil des Hauses beschädigt hatte. Die Wäsche ist ziemlich alle verbrannt. Deswegen ist in dieser Woche der Hemdenhandel hier sehr gut gegangen, denn fast jedermann mußte sich einen neuen Vorrat davon kaufen, da die seinigen entweder verbrannt oder geräuchert waren. Der arme Toi Lee wurde in's Hotel gebracht und vom Doktor untersucht, der ihm einen Monat Ferien garantierte, um seine Wunden auszuheilen. Sie wurden verbunden und am Nachmittage wurde er dann nach Saskatoon in's Hospital gebracht, damit dort seinen Brandwunden die richtige Behandlung zuteil werden könnte. Ein Rassegenosse des Verunglückten, der gegenwärtig hier im Aberdeener Hotel Koch ist, begleitete den Verletzten nach Saskatoon. Letzterer erklärte bei seiner Rückkehr, die Verletzungen von Toi Lee seien so schwer, daß er möglicherweise an Wundfieber sterben könne.

Heinrich Krüger.

Für Muskel-Schmerzen, durch überanstrengende Uebungen oder Verletzungen verursacht, gibt es nichts besseres als Chamberlain's Liniment. Dieses Liniment erleichtert auch Rheumatische Schmerzen. Zu verkaufen bei allen Händlern.

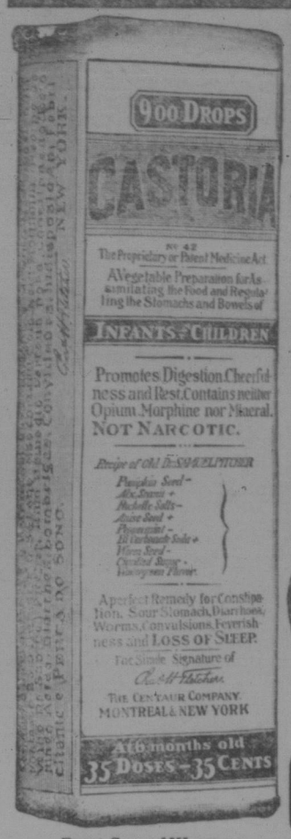
Saskatoon, im Juli 1912.

Werter Courier:—

Kürzlich hat bekanntlich der Reichstag gegen den Duellunfug in Deutschland Stellung genommen. Zu diesem Thema möchte ich Nachstehendes einsenden:

Unter den armseligsten Unsitten, die in der Welt ohne Gott, in der Welt, die Gottes Gebot behandelt als ob es niemals gewesen wäre, noch im Schwunge sind, muß man auch das Duell, den Zweikampf, anführen. Da sollen zwei Leute, die durchaus kein Recht haben, übereinander zu richten oder gar gegenseitig über einander Todesurteile zu fällen, mit der Pistole oder dem Degen in der Hand sich gegenübertreten, um irgendeine läppische Zwistigkeit oder Beleidigung auszutragen, indem sie sich verwunden oder abschlachten gerade als ob es gar kein 5. Gebot gäbe. Manchmal ist allerdings die Beleidigung oder Untat, die in Frage steht, auch eine sehr schwere. Aber selbst da haben in zivilisierten Staaten die einzelnen Menschen doch kein Recht nach Laune, Leidenschaft, oder Gutdünken so etwas selbst rächen zu wollen, oder in blutiger Entscheidung auszutragen. Meistens aber handelt es sich, wie ich oben schon erwähnt habe, nur um Nichtigkeiten und Beleidigungen, die lediglich in der Einbildung bestehen. Und dann schlagen sich nun zwei junge Leute nach verabredeten Regeln bis auf's Blut oder schießen aufeinander. Der eine fällt in der Blüte seiner Jahre, der andere wird von den Gewissensbissen rastlos durch sein übriges Leben getrieben, denn das Gesetz, das Gott dem Menschen in die Brust geschrieben hat, kümmert sich nicht um verkehrte Bräuche der Menschen. Es verfolgt unnachsichtlich mit seinen gerechten Vorwürfen die Schuld. Auch der gesunde Menschenverstand muß den Zweikampf, wie man ihn heute nennt, vollständig verwerfen. In geordnetem Staate, in dem wir heute leben, hat sich jedermann an das Gesetz zu halten und niemand hat das Recht, eine Unbill persönlich zu rächen, denn dies könnte schließlich ja zu den wildesten Ausschreitungen und Mißbräuchen führen. Außerdem wäre ja auch kein Mensch mehr seines Lebens sicher. Der erste beste Bösewicht könnte einen Ehrenmann vor seine Pistole fordern wegen irgendeiner angeblichen Beleidigung, und dies geschieht in jenen Kreisen von feinen Leuten, wo das Duell üblich ist, in Wahrheit oft genug. Man erlaubt ja den Bauernburschen jetzt nicht mehr, sich auf der Kirmes gegenseitig zu raufen. Und dies geschieht oft genug nicht einmal mit Absicht, sondern durch Zufall oder aus Leidenschaft heraus. Es sieht sich dies für einen unverdorbenen Geschmack auch noch nicht einmal so widerwärtig aus wie eine abgekartete, nach einem Schema vorgeschriebene, Abstecherei oder Abschießerei wie es das Duell der Vornehmen ist. Das Duell ist außerdem aber auch sehr schlechter Ritter der Ehre, denn meistens ist es ja da auch nur der Gekränkte und Beleidigte, der den Schaden zu erleiden hat. Wie oft kommt es nicht vor, daß ein niedrig gesinnter und nichtsnutziger vornehmer Tagedieb und Raufbold aus reiner Lust am Rohen und Bösen einem Ehrenmann eine Beleidigung zufügt. Und da fordert es nun der Ehrenbegriff dieser Kreise, unter denen das Duell als etwas Rechtes angesehen wird, daß der anständige Beleidigte den unanständigen Beleidiger zum Zweikampf fordert und von jenem, der in der Regel ein ausgezeichneter Fechter und Pistolenschütze ist, wenn nicht über den Haufen gestochen oder geschossen, aber wenigstens schwer an der Gesundheit geschädigt wird. „Ni das nicht heller Wahnsinn! Wie oft ist es sogar schon vorgekommen, daß ein schlechter Mensch aus seinen Kreisen die Ehefrau eines Kameraden oder Freundes zu unauslöschbarer Schande verführt hat. Anstatt den ehrlosen Ehebrecher aber den Gerichten anheimzustellen, muß er ihn nach den Gesetzgebungen seiner Umgebung zum Duell fordern und wird von jenem dann auch noch verletzt oder getötet. Und dann meint man, der Arme, dessen Frau verführt wurde und den man schwer verletzt hat, habe jetzt die Ehre seiner Familie reingewaschen und der Verbrecher, der an allem schuld ist und alles getan hat, gilt auch wieder als Ehrenmann, weil er sich dem Gekränkten im Duell gestellt hat. Und das war für ihn doch gar keine Kunst, denn der Lump wußte ja schon lange vorher, daß er mit Pistole und Degen ausgezeichnet umzugehen wisse, während sein Gegner und Opfer darin ein Stümper war. Ist das nicht alles erbärmlicher Blödsinn und der gebildeten Menschheit unwürdig, ganz abgesehen von Gottes Geboten. Auch der berühmte deutsch-amerikanische Staatsmann Karl Schurz, der gewiß nicht „klerikal" war (er ist vor etwa vier Jahren gestorben), war ein entschiedener Gegner des Zweikampfes. Er schrieb in seinen Erinnerungen: „Es gibt wohl jetzt kein zivilisiertes Volk mehr, in dem die aufgeklärteste öffentliche Meinung nicht das Duell als ein Ueberbleibsel der Barbarei vergangener Zeitalter ansieht und beurteilt. Der wahre Gentleman hat aufgehört, sich der Anrufung der Organe des Gesetzes zum Schutz seiner eigenen oder der Seinigen Ehre zu schämen, wenn diese Ehre eines Schutzes bedürfen sollte und mit Recht hat man angefangen, die Ehre desjenigen verdächtig zu finden, der zu ihrer Verteidigung die brutale Gewalt den von dem Gesetze gebotenen Mitteln vorzieht. Diese Auffassung bildet sich unwiderstehlich zur öffentlichen Meinung der gesitteten Menschheit aus."

Aber auch von den Studenten-Mensuren, den blutigen Fechtungen und Zweikämpfen der Studenten, die ja für gewöhnlich nicht lebensgefährlich sind, ist Karl Schurz kein Freund und steht damit vollständig auf dem Boden der christlichen Sittenlehre. Obwohl selbst Mitglied und „alter Herr" einer schlagenden Burschenschaft, der „Franconia" in Bonn, spottet er dennoch über die studentischen Duelle und sagt den jungen Lesern folgende Wahrheiten: „Die auf den Universitäten üblichen Vor-



Exact Copy of Wrapper.

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt

Trägt die Unterschrift von

Chas. H. Fletcher.

In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren

CASTORIA

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Thos. Tunnah

Möbel! Möbel!

Rosthern = Sask.

Wir erlauben uns, die Kunden von Rosthern und Umgebung zu benachrichtigen, daß wir ein

Erstklassiges

Möbelgeschäft

eröffnet haben. Beste Qualität Möbel zu den billigsten Preisen.

Regina Grundeigentum.

ist eine Geldanlage, welche für Sie Geld machen wird. Wir können Ihnen Auskunft über irgend welches Grundeigentum in Regina geben. Wir haben Wohnhäuser, Plätze, Fabrikplätze und Subdivisionen zu verkaufen. Schreibt uns um Grundeigentums-Preise in Regina.

Anderson, Lunney & Co. - Regina, Sask.

J. Gelsinger

Zweiggeschäft. Zweiggeschäft.

1618 10. Avenue und **Ecke 12. und St. John Str.**

Telephon 522— **Alle Sorten** —Telephon 1890

Fleisch und **Würste**

besser und billiger als die sogenannten importierten.

Nach echt deutschem Geschmack bereitet. Unter anderm auch selbstgeräucherter Speck auf Lager. — Bestellungen von $5 frei zugesandt, d. h. Sie sparen die Erpreßkosten. — Höchste Preise für Farmprodukte, sowie auch für Schweine, Vieh und junge Hühner.

Huck & Leboldus

Vibank, Sask.

Händler aller Arten Farmmaschinerien.

Versicherung und Anleihen.

Wir haben auch eine große Auswahl von

Blue Bell Empire und Capital - Separatoren

Wir stellen Kaufs- und Verkaufs-Kontrakte aus. Wir vertreten verschiedene Gesellschaften für Feuer-, Blitz- und Hagel-Versicherung.

Anleihen auf Farmland widmen wir unsere besondere Aufmerksamkeit.

Huck & Leboldus.